

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:

im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 32.

Sermannstadt, Donnerstag den 9. Februar 1899.

115. Jahrgang.

## Das Cabinet Grefow.

Die Lebenden sind immer stärker, als die Todten. Auch Bulgarien kann diese Wahrheit nicht widerlegen. Wie groß auch der Schlag ist, der durch den Tod Maria Lourens den Fürsten und sein Volk betroffen, so sind Fürst und Land selbst in den Tagen der tiefsten Trauer gezwungen, sich mit der durch den Sturz des Ministeriums Stoilow hervorgerufenen politischen Krise zu befassen.

Der Rücktritt des Finanzministers Teodorow und des Ministers des Aeußeren, Benew, hatte dem Cabinet Stoilow den Gnadenstoß versetzt. Der Rücktritt dieser beiden Kollegen hatte den Ministerpräsidenten bewogen, die Demission der Gesamtregierung dem Fürsten zu überreichen, welche Fürst Ferdinand sofort annahm und Grefow die Cabinetsbildung mit der Befugnis übertrug, seine Minister-Kollegen aus allen Parteien auszuwählen. Grefow unterhandelte daher mit den Bankowisten, Karawelowisten, Radostanowisten, Stambulowisten und einigen außerhalb der Parteien stehenden Politikern, erhielt aber überall einen Korb. Er sah sich somit gezwungen, seine Mission in die Hände des Fürsten zurückzugeben, der sich nun an Stoilow wandte. Der kürzlich gefallene Cabinetchef dankte aber für den auszeichnenden Auftrag, angeblich mit der Begründung, daß er wisse, wie unpopulär er sei, folglich befürchten müsse, es könne ihm so ergehen, wie Stambulow. Der Fürst berief nun wieder Grefow, dem es nun in sonderbarer überraschender Weise jetzt gelang, sein Ministerium binnen vierundzwanzig Stunden zu bilden.

Außer dem Ministerpräsidenten Grefow, der zugleich das Portefeuille für Aeußeres übernahm, sind Handelsminister Rosewitsch und Innenminister Radostanow die bedeutendsten Männer unter den neuen Ministern. Rosewitsch gehört derselben konservativen politischen Schule, wie Grefow's Vorgänger, Stoilow, an; derzeit stand er außerhalb der Parteien. Er war lange Zeit bulgarischer Agent in Wien und hinterließ daselbst eine günstige Erinnerung; er spielte seit der Gründung des Fürstenthums eine führende politische Rolle, war zu wiederholten Malen Aussenminister und bekundete stets Fähigkeit, Arbeitsfähigkeit, richtige und maßvolle politische Auffassung. Radostanow ist ein liberaler Politiker und gleichfalls eine hervorragende Gestalt im öffentlichen Leben Bulgariens. Bei der Erwählung Ferdinands zum Fürsten war er — allerdings mit wenig Glück — Ministerpräsident. Im Cabinet Stoilow bekleidete Radostanow früher den Posten des Ministers des Aeußeren. Schon unter Stambulow stellte er sich an die Spitze der zügellosesten oppositionellen Agitation, und auch nachdem er aus dem Cabinet Stoilow ausgetreten war, ward er wieder einer der oppositionellen Führer und setzte Alles in Bewegung, um das Ministerium Stoilow zu stürzen. Radostanow ist so eine Art von bulgarischem Desfer Szilagyi, eine politische Dynamitbombe. Er war die Seele der Opposition gegen die Eisenbahn- und Conversions-Vorlagen. Er ist ein Mann von europäischer Bildung, zum Diplomaten wegen seines hitzigen Temperaments wenig geeignet, oft sogar ein unbesonnener Politiker.

Das Ministerium Grefow trägt den Charakter der Coalition und dürfte nach Außen, wie nach Innen eine friedliche Politik verfolgen. Nach Außen wird es mit sämtlichen Mächten gute Beziehungen unterhalten und sich vor gefährlichen Abenteuern wohl hüten. Daß der Fürst selbst die Aufgabe der neuen Regierung so aufsaßt, läßt sich daraus folgern, daß

er die entschieden panslawistischen und russophilen Bankowisten, die ihren Führer, Danew, mit Händen und Füßen zum Ministerpräsidenten anboten, außerhalb der Combination ließ. Nach Innen wird die neue Regierung das Hauptgewicht legen müssen auf die Befestigung der scharfen Parteizwiffigkeiten, auf die Beschleunigung der Gemüther, auf die Verbesserung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage, kurz auf nützliche Arbeit. Sie findet auf diesem Gebiete genug des zu Vollziehenden.

Ueber die Ursache des Sturzes Stoilow's sind verschiedene Angaben im Umlauf; wahrscheinlich sind zwischen dem Fürsten und dem Premier wegen der mit den Orientbahnen eingegangenen Convention und wegen der Conversion Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht; dann stand im Hintergrunde die russische Drohnote wegen der macedonischen Bewegung, der gegenüber vielleicht Ferdinand selbst die Haltung Stoilow's nicht vollkommen entsprechend gefunden haben mag.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 8. Februar.

Unter dem Titel „Neue Phase“ schreibt „Egyphter“ u. A.: „Nicht von persönlichen Garantien, sondern einfach von Garantien ist die Rede. Von Garantien, die nicht einzelne Personen, sondern die ganze liberale Partei verpflichten würden. Die Befestigung solcher Garantien hängt davon ab, ob die mit einander im Kampfe stehenden Parteien den Frieden in der That wollen? Wenn sie ihn wollen, kann es kein Hinderniß geben. Die liberale Partei muß in diesem Falle jene Garantien gewähren, welche ihre wahre Eignung für den Frieden unzweifelhaft darthun; die Opposition aber muß Garantien annehmen, die genügend erscheinen, wenn man bei der liberalen Partei persönliche und politische Ehre voraussetzt. Denn wenn die unterhandelnden Parteien einander gegenüber auch hinsichtlich der persönlichen und politischen Ehre in Zweifel sind, dann sollen sie einander gar nicht Rede stehen, dann sollen sie vor der ganzen Welt das entsetzliche Zeugnis ausstellen, daß die Parteien des ungarischen Parlaments einander nicht einmal soviel Glauben schenken, wie im socialen Leben Ferdinands seinem Aemterchen schenkt, so lange er sich nicht überzeugt, daß dieser moralisch unzurechenbar ist.“

Die „Bud. Corr.“ berichtet unter dem 6. d.: Die Abgeordneten Desfer Szilagyi, Graf Albin Csaky und Graf Julius Andrássy erschienen heute um 4 1/2 Uhr im Palais des Minister-Präsidenten, wo Ministerpräsident Baron Banffy in Anwesenheit des Landesvertheidigungs-Ministers Baron Fejérváry, des Finanzministers Ladislaus Lukacs und des Reichstags-Abgeordneten Koloman Széll ihnen die Antwort der Regierung auf den jüngsten Beschluß der oppositionellen Delegation mittheilte. Desfer Szilagyi und Banffy nahmen diese Mittheilung ad referendum. — In der morgen um 6 Uhr Nachmittags stattfindenden Conferenz der reichstägigen liberalen Partei wird Ministerpräsident Baron Banffy über den gegenwärtigen Stand der Compromißverhandlungen Bericht erstatten. Voraussichtlich wird die Partei diesen Bericht ohne Bemerkung zur Kenntniß nehmen.

Die „Ref. Rev.“ aus oppositionellen Kreisen berichtet, glaubt man, miewohl die Differenzen noch sehr groß sind, dennoch, daß die Verhandlungen nunmehr kurze Zeit in Anspruch nehmen werden und daß die Opposition ihrer bisherigen Haltung getreu, auch ihrerseits zur Herstellung des Friedens beitragen werde.

Das „Prager Tagblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem der hervorragendsten deutschböhmischen Vertrauensmänner, welcher ausführte, daß der Eintritt der Deutschen in den Landtag, sowie das Eingehen derselben in Verhandlungen mit der Gegenpartei von der Verhandlungsbasis

abhängt, die zuvor auf außerparlamentarischem Wege gewonnen werden müßte. Gegenüber dem Umstande, daß im cyprischen Lager auf den Volksparteiführer Prade als den Mann der Zukunft große Hoffnung gesetzt und daß daraus gerechnet wird, daß die Abgeordneten der Fortschrittspartei schon darum in den Landtag eintreten werden, um die Newahlen zu vermeiden, welche die fortschrittlichen Mandate der deutschen Volkspartei zuführen würden, erklärte der Vertrauensmann: Es dürften die Reiften von uns, angeleitet und kompromittirt, auf eine Wiederwahl obnehin verzichten; aber nicht Prade, sondern Wolf und Schönerer wären unsere Erben. Wer anders ip cultit, wird sich gewaltig verrechnen. Für den Kenner der Verhältnisse und den ehrlichen Freund einer Verständigung gibt es nur einen Versuchsweg: den Verhandlungsfäden dort wieder anzuknüpfen, wo er im Juli abgerissen wurde, und mit der Landtagsberufung einfließen zu lassen.

Die Thronrede der Königin Victoria, mit welcher gestern das Parlament eröffnet wurde, beginnt mit der herkömmlichen Erklärung hinsichtlich der freundschaftlichen Beziehungen mit den übrigen Nationen. Die Reichsgesandtschaft hebt mit sympathischen Worten während ihrer Majestät der Kaiserin Königin Elisabeth und enthält weiter eine Anspielung auf die Wahrscheinlichkeit des Eintritts der Nothwendigkeit, die Bestimmungen der britischen Gesetze über die Anarchisten abzuändern.

In Besprechung der von Kaiser Wilhelm bei dem Festmahle des Brandenburger Landtags gehaltenen Rede stellen die „Nowosti“ die Frage, ob die Kraft des „festen Blocks“ eine Schwächung erleiden würde, wenn sich der deutsche Reichel entschloß, bei demjenigen Schwerte zu bleiben, das er gegenwärtig in Händen hält. Wäre er damit einverstanden, so wäre der Friede gesichert; wenn nicht, so hätten vielleicht auch die anderen Friedenshüter das Recht, seinem Beispiele zu folgen. Das Blatt fragt aber, ob nicht dann die Interessen des Friedens leiden würden.

„Nowoj Wremja“ sagt: Nicht nur Schwert und Schild des deutschen Reichs sind ein Mittel zum Schutze des Friedens. Deutschland kann vielleicht mehr als ein anderer die von Rußland vorgelegene große Sache fördern. Mit Anspielung auf die Aeußerung des Kaisers, daß die Menschen ihren Vortheil zum Schaden des Nächsten suchen, bemerkt das Blatt, gerade durch den freiwilligen Verzicht auf derartige Vortheile könne der Weltfriede gesichert werden.

Von unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß Petersburger Cabinet habe, abgesehen von früheren Rathschlägen an die Regierungen der Balkanstaaten bezüglich Macedoniens, kurz vor dem Erscheinen des bekannten Communiqués des „Regierungsboten“ über diese Angelegenheit, an die Cabineten von Sophia und Belgrad sehr nachdrückliche Ermahnungen in dem Sinne gelangen lassen, daß sie sich absolut aller Actionen, die zur Beunruhigung Macedoniens beitragen könnten, enthalten sollten. Es wurde hieran die kategorische Erklärung geknüpft, daß die Urheber einer aufrührerischen Bewegung in der genannten türkischen Provinz gegenüber der dann eingetretenden Repression der Worte durchaus nicht die geringste Unterstützung oder einen Schuß seitens Rußlands zu erwarten haben.

## Széchenyi und die Nationalitäten-Frage.

Von Michael Szilagyi.

(Fortsetzung.)

„Unsere Sprache — sagte Széchenyi — haben nicht um ein Haar mehr verloren, als daß an die Stelle der toten lateinischen Sprache die lebende ungarische treten, und daß die Sprache der Verwaltung die Sprache jener Race sein soll, von welcher nicht nur das Land seinen Namen erhalten hat, sondern welche auch der Stolz des constitutionellen Sinns ist. Nichts kann gerechter und billiger sein, als dies.“

„Indessen täuschen wir uns nicht! Sind wohl die Haupt-Brüderpaare ungeres Vaterlandes nur bei dem Gedankens, was das Gesetz befohlen hat?“

wieder meinen „Talisman“ zu zeigen, das Familienkleid, welches meine sterbende Mutter für mich bestimmte und das ich zur Feier der ersten heiligen Communion empfing. Es ist nie von meinem Halse gekommen; denn die Sage geht, daß es eine glückbringende Kraft besitze. Nach Andern soll ein Vorzeichen ungeres Glückes dieses Schmuckstück aus dem heiligen Lande heimgebracht haben. Nimm es — es soll Dir Segen bringen!“

Woll Nahrung hielt Richard das glänzende Kleid in der Hand, dann befestigte er die Kette wieder an Thereses' Hals und sprach bewegt: „Nicht also, mein geliebtes Herz; ich bin ein Mann — ich fühle mich stark genug, auch ohne diesen Talisman mein Ziel zu erreichen; Du aber bleibst hier zurück, gleich einer Gefangenen, schwach und hilflos. Laß Dich also von dem Familienkleid beschirmen, meine Geliebte; möge es ungerer Liebe Heil bringen!“

Nach einer innigen Umarmung, dann machte Theresie sich mit sanfter Gewalt los und eilte flüchtigen Schrittes davon. Im Dunkel entschwand sie bald den Blicken des Nachschauenden.

## 2. Capitel.

Zwei Wochen waren seit der Erkrankung des Freiherrn von Ellernhoff verstrichen, und Doctor Wenkland hatte seinem Patienten bereits erlaubt, das Bett für Stunden zu verlassen. Die Besserung im Allgemeinbefinden machte stetige Fortschritte; nur die Lähmung des linken Armes war noch nicht gehoben, und auch das Sprechen wurde dem Kranken noch schwer.

Nur selten und dann auch nur für kurze Zeit hatte Theresie den Vater sehen dürfen; sie hatte seine Pflege übernehmen wollen, doch war dies von ihm zurückgewiesen worden. Der Freiherr hatte befohlen, daß Benjamin sich von Frau Friedland unterstützen lassen möge, falls seine Kräfte nicht zureichten; obgleich falls sollte man nach Berlin telegraphiren und eine Diaconissa nach Ellernhoff kommen lassen.

Für der Tochter Herz war diese neue Lieblosigkeit ein bitteres Leid; ihr Gram wurde noch vermehrt, als sie wahrnahm, daß Pastor Strehlen, dem der Freiherr seine Entdeckung mitgetheilt, ihr zürnte.

War es Theresie zu verdenken, daß sie erschredt zusammensank, als Frau Friedland ihr meldete, daß der Freiherr das Fräulein sogleich zu sprechen wünsche? Nichts Gutes ahnend, betrat sie die Schwelle des Wohnzimmer, in welchem der Vater sich als Reconvalescent gewöhnlich aufzuhalten pflegte.

Man hatte den Rollstuhl des Kranken an den Schreibtisch geschoben. Vor ihm, auf der Schreibunterlage von grünem Leder, lagen ein offener Brief und ein beschriebenes Blatt. Er erwiderte nur kurz den Gruß der Tochter und zog seine Rechte zurück, als sie einen Kuß darauf drücken wollte; dann wies er mit der Hand auf einen Sessel und sprach: „Trogst Du Dich weder als eine gehorame, liebevolle Tochter gezeigt hast, noch als eine würdige Nachkommnin des alten, edlen Geschlechtes, dessen Namen Du trägst, will ich Dich von einem Entschlus in Kenntniß setzen, den ich, im Interesse der Familienehre, nach der Entdeckung Deines unpassenden Liebesverhältnisses gefaßt habe.“

„Schon vor Wochen hatte mir mein Neffe Ferdinand aus Hamburg geschrieben, daß er aus Amerika zurückgekehrt sei und sich in bedrängten Verhältnissen befinde. Drüben hatte sich für ihn keine passende Stellung gefunden, deshalb sei er zurückgekehrt. Im fernem Westen hätte er sich kaum weiter bringen können, wie als ein kleiner Farmer unter großen Mühen seinen Unterhalt zu finden, deshalb wolle er lieber im Vaterlande als Landwirth thätig sein. In der Nähe von Kiel könne er unter billigen Bedingungen eine kleine Pachtung erhalten; er hoffe, daß ich ihm dazu behilflich sein werde; denn er sei mit ganz anderen Ideen zurückgekommen, als diejenigen gewesen, welche ihn zur Zeit beherrschten, als er das Vaterland hatte verlassen müssen.“

„Damals antwortete ich ihm nicht eben sehr ermutigend. Inzwischen habe ich mir die Sache überlegt. Wie Ferdinand auch gefaßt haben mag, jedenfalls hat er schwer gebüßt; er ist jetzt ein gereifter Mann und hat eine harte Schule durchgemacht. Solche Menschen werden meist die tüchtigsten. Der Vorfall halber werde ich in meinem Testament dafür Sorge tragen, daß er, selbst wenn er in seinen früheren Verhältnissen zurückfiele, kein freies Verfügungsgewalt über mein hinterlassenes Vermögen haben werde.“

## Feuilleton.

### In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst von Waldow.

(3. Fortsetzung.)

„Waren es nicht Spielschulden, welche den flotten Fußaren-Officier veranlaßten, schleunigst um seinen Abschied einzukommen?“ fragte Richard.

„Man sprach sogar von falschen Wechseln! Gewisseres hat, glaube ich, selbst mein Vater nicht erfahren. Er bezahlte damals Ferdinand's Ehrenschulden und gab ihm eine Summe Geldes, damit er in Amerika sein Glück suchen könne. Seitdem ist er verschollen,“ sagte Theresie.

Die Liebenden besprachen noch Vieles, die Gegenwart, wie die Zukunft betreffend, bis Theresie sich rasch erhob mit den Worten: „Der Vater könnte noch mir verlangen, ich muß fort!“

Richard ergriff die Hände des geliebten Mädchens und sagte mit gedrückter Stimme: „Einen Augenblick noch, theuere Theresie; hast Du den Muth, für unsere Liebe zu kämpfen?“

„Ich habe den Muth, auszuhalten und zu dulden, nie aber werde ich dem Willen meines Vaters zuwiderhandeln — mein Glück kann ich nicht mit seinem Leben erkaufen!“ Sie weinte leise und fügte unter Thränen hinzu: „Wenn ich nicht die Deine sein darf, will ich mindestens keines Anderen Weib werden; das schwöre ich Dir bei dem Andenken an meine verstorbene Mutter!“

„Dank — Dank, Geliebte!“ Er schloß sie in seine Arme und preßte sie unter Küffen an seine Brust.

„Noch Eins, Richard,“ sprach Theresie weiter, als sie sich seiner Umarmung entzog, eine feine Goldkette von ihrem Halse lösend, an der ein plump geformtes Kreuz aus Ducatengold hing, in dessen Mitte ein großer, glänzender Stein eingelassen war. „Nimm dies zum Andenken an mich und zum Pfand meiner Treue. Du weißt, wie oft Du mich gebeten, Dir immer

BOONS.  
reit, Ver-  
ei Bron-  
Die ech-  
Boubons  
sörung in  
it werden.  
kr. und

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

allen

ne mit  
Bon  
tember  
sein —  
die der  
weisen:  
den-Be-  
Bon  
nischen  
hardt  
er 1897  
efboten

R.

ag,

Haben sie nicht die ungarische Sprache mit Gewalt auch in solche Privatvereinigungen hineingekramt, deren Schöpfer nicht Ungarn gewesen? Haben sie nicht befohlen, Kanzleileben in ungarischer Sprache auch an solche Höher zu richten, von denen nicht der zehnte Theil daraus geistige Nahrung schöpfen konnte? Und hat nicht so manches Organ der Öffentlichkeit seinem „die Nation rühmenden“ Born Ausdruck gegeben, wenn irgendwo wegen Kürze der Zeit die ungarische Sprache noch nicht eingeführt war? Und ist dieser Alles auf einmal überfluthende wollende ungarische Eifer nicht schon so sehr angewachsen, daß Derjenige, der genug Muth hat, wenn auch noch so bescheiden, seine Stimme zu erheben... der Befehlsbefehl mit den Schmutz anzuwerfen, des schlechten, des feigen Patriotismus, ja des Vaterlandverrathes ausgelegt ist?

Die leichtgläubigen Patrioten pflegen solchen Uebertreibungen gegenüber einfach zu sagen, daß dieselben „gegen kein ungarisches Gesetz“ seien. Das ist der Haken! — sagte Schöngreny — Partei und Richter unter einem Hut! Viele ahnen nicht, welche Beleidigung für die anderssprachigen Landesbürger in „solchen Kleinigkeiten“ liegen kann; sie wollen auch gar nicht wissen, daß das Gesetz der Billigkeit, der Gerechtigkeit und der Weisheit gar Vieles verbietet, was das ungarische Gesetz nicht ausdrücklich unterlag. Als ob wirklich, nach dem Sprichworte, „mit Raibias in Ungarn die Gerechtigkeit ausgefordert wäre!“ Der Ungar entlockt zur Wuth, wenn ihm gesagt wird, daß „Alles, was er für sein Blut thut, nur Vorwand sei, weil in seinem Innern das Gefühl der Vorliebe von der gemeinsamen Monarchie verborgen liegt“; er indessen ist bereit, die Begeisterung der Anderssprachigen für ihre eigene Sprache der häßlichsten Kameraderie mit dem Paulianismus zu bezichtigen.

Ist nicht jeder Anderssprachige in Ungarn gezwungen, mehr zu sehen, als die Legalisirung der ungarischen Sprache? Seien wir endlich gerecht, bekennen wir es ein, daß jedes Gesetz, dessen Anwendung von Einigen übertrieben wird, dadurch ein Übergewicht erhält, daß es von Anderen wieder nicht streng gehalten wird.

Es ist in den heutigen Zeiten nicht genug, Gesetze zu schreiben; man muß für dieselben auch Sympathie erwecken. Denn die Ueberstrenge ist zweifels, macht Märtyrer und gebiert Fanatismus. Ist es uns Ungarn erlaubt, ohne jede Bewusstseinsregung ein Anathema gegen solche zu schleudern, die einem Gesetze nicht halbigen, vor welchem ihre Natur zurückschauert? Sind wohl wir selbst so sehr kryhallrein? Wegen wir die Hand an unser Herz und antworten wir aufrichtig: ziemt es sich für uns, ist es uns erlaubt, dergleichen zu thun, die wir in der Ausführung unserer Gesetze zum Erbitten nachlässig sind, ja selbst denjenigen nicht immer und insgesammt gehorchen, über deren Schöpfung unser Blut von nationaler Begeisterung aufwallte...

Wahrlich von so traurigen Erscheinungen muß der den Illusionen Exponnens auch wider Willen sich abwenden, und seine Seele verfinstert in Kammer, wenn er wahrnimmt: wohnen blinder Eifer und schlecht gebändigte Begeisterung führen können, und in welcher Abtheilung und welche Stellung die heiligsten Interessen des großen Publicums bisweilen durch die furchtbaren Uebertreibungen Einzelner gebracht werden.

Schöngreny anerkennt es, daß für die Ausbreitung und Veredlung der ungarischen Nationalität Jedermann auch sein Vermögen zu opfern bereit ist; aber — sagte er — wir werden dies nie erreichen, wenn nicht durch geistige Superiorität!

Danach müssen wir streben; darin liegt das Geheimniß, welches zeigt, wie wir unsere Race vor dem Untergang bewahren, und wie wir uns zu einer großen, mächtigen, herrlichen Nation erheben können. Durch Superiorität oder in keinerlei Weise.

In der That staunenswerth ist das tiefe Denken, der uneigennütige, reine Patriotismus und über Alles jener sittliche Muth, mit welchem er dem Alles mit sich fortziehenden Gemeingeiste entgegentrat.

Er war in vollem Bewußtsein dessen, daß es nicht möglich ist, die bis zur Schwärmerei gesteigerte nationale Begeisterung mit der Sprache der kühlen Vernunft und Klugheit zu ernütern. Darum sagt er am Schluß seiner Rede: „Ich bin nicht so tödlich zu glauben, daß meine Rede nur ein empfängliches Gemüth gefunden habe; ja ich bin vollkommen überzeugt davon, daß meine Ansichten von den heutigen volkshäufigen Ideen sehr fernab liegen, da sie weder der großen Masse schmeicheln, noch zu Uebertreibungen aufzuredern; und so werden sie die geringe Zahl meiner Anhänger vielleicht noch mehr verringern: — dies muß ich indessen dulden!“

Er duldet es auch in jener festen Ueberzeugung, daß das Aussprechen der unvollkommenen Wahrheit notwendig sei, insbesondere dann, wenn es sich um die Zukunft des Vaterlandes handelt. Seine Größe läßt dies im höchsten Grade erkennen, daß er, als es zwischen der Wahrheit und Volkshumilität zu wählen galt, ohne Bögen seine ganze bisher erworbene Popularität auf's Spiel setzte. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die vielen Kranzspenden, die überaus zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängniß und sonstigen Beileidsbezeugungen von nah und fern, sowie die innigen Trostesworte des Herrn Stadtpredigers Leonhardt an-

„Mein Wunsch geht nun dahin, daß Du Dich mit Deinem Vater vereinst; dann haben wir den Stammbaum aus der Familie, und es bleibt Alles beisammen. Wirst Du Dich jedoch, meinen Wunsch zu erfüllen, dann hast Du es Dir selbst zuzuschreiben, wenn Du zu Schanden kommst; denn Ferdinand wird Ritterbr! Ich kennst Du meinen Willen — gehe mit Dir zu Rath, und theile mir mit, was Du beschließen hast! — Du kannst Dich jetzt wieder entfernen.“

„Lieber Vater,“ sagte das junge Mädchen sanft, aber fest, „gestatte, daß ich noch einen Augenblick hier bleibe, um meine Meinung über das Obdachte sofort auszusprechen. Du kannst mir Deine Einwilligung zu einer Verbindung mit Richard verweigern, aber zu einer Ehe mit einem ungeliebten Manne wirst Du mich nicht zwingen können! Mag Ferdinand Ehrenhoff Ritterbr Deines Vermögens sein; ich werde darüber nicht klagen, denn ich bin nicht habgierig; auch ist es Dein Recht, frei über Deinen Besitz zu verfügen. Wenn Du Dich mit Ferdinand wieder aussöhnst und durch ihn Dein sehnlicher Wunsch erfüllt wird, daß der Name Ehrenhoff sich fortsetze, vielleicht auf ferne Geschlechter, warum gönnt Du mir nicht mein begehrendes Glück? Du hast mich wahrlich nicht durch Härlichkeit verbrochen, obwohl ich Dir meines Wissens nie Grund zur Klage gegeben; ich bin Dein Kind — Dein Fleisch und Blut — auch ich habe Anspruch auf Glück, auf Deine Liebe! — Sei nicht hart, nicht grausam, Vater — lieber Vater!“

Thänen tropften auf des Freier's Hand, die Theresie mit ihren Rufen bedeckte.

Er betrachtete die Tochter starren Blickes, keine Rührung sprach aus seinen Zügen. „Verlasse mich jetzt!“ lautete die Antwort, „und rufe Benjamin; ich bin sehr erschöpft und bedarf seiner Hilfe. Wenn meine Kräfte es gestatten werden, spreche wir weiter über diese Sache.“

Theren's Blick schielte Theresie aus dem Gemache; des Vaters Worte, sein Gesichtsausdruck hatten wenig Ermuthigendes für sie gehabt. Es trieb sie in's Freie, und ohne daß sie wußte, wie es geschah, lenkte sie ihre Schritte in das etwa eine halbe Meile entfernte Pfarrhaus.

Eine alte Magd öffnete Theresie die Thür und schien über diesen Besuch auch gar nicht verwundert; denn das „Schloßfräulein“ war kein selbsterwehrender Gast in dem geistlichen Hause, wenn ihre Besuche in letzter Zeit auch ausgelegt worden waren. Das war ja aber natürlich; die Krankheit des Freier's verhin derte sie daran. (Fortsetzung folgt.)

hüßlich des Ablebens der unversehrten und thuren Gattin und Mutter Marie Mördert geb. Moltzer sprechen den tiefgefühlten Dank aus der gebengte Gatte und Kinder.

Hermannstadt, am 8. Februar 1899.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Februar

(Verleihungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager der Witwe nach Georg Maitath geb. Baronin Hilleprand-Prandau das Großkreuz des Elisabethordens zu verleihen.

Ferner geruheten Seine k. und apostolisch k. Majestät über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht dem Karlsburger Canonikus Lector Dr. Josef Ujfalusi (Lodor) die nach der heiligen Jungfrau Maria benannte Kolozsmonaster Titular Abtei zu verleihen.

(Ernennung.) Der Obergespan des Hermannstädter Comitates hat den Verwaltungspräsidenten des Großkreuzes Friedrich Schuller in gleicher Eigenschaft beim Hermannstädter Comitale ernannt.

(Eine interessante Vorstellung.) — für Hermannstadt Novität — geht morgen in Scene. Das Preis-Lustspiel „Heine's junge Leiden“, welches eine Reihe herrlicher Scenen aus dem Jugendleben Heine's enthält und worin sich Humor und Poese köstlich verbinden. Die Theaterrolle spielt Herr Wald, in den anderen Hauptrollen sind die Damen Stoll, Weiser, Werner und die Herren Werner, Zilker und Clement beschäftigt; die Regie besorgt Herr Feld.

(Vom Theater.) Fr. Agathe Barjescu ist mit dem heutigen Mittagszuge hier eingetroffen.

(Hauber-Vorstellung.) Zu den wirklich sehenswerthen, weil mit überraschender und eleganter Frigigkeit ausgeführten Productionen des Jusuffonisten und Preisdilettanten Max Carmellini hatte sich gestern in der Restauration „Stadtspark“ ein zahlreiches Publicum eingefunden, das den durch vollendete Sicherheit verbläffenden und sehr amulanten Leistungen des gewandten Escamoteurs nach jeder der vielen Nummern seines reichhaltigen Programms rauschenden Beifall zollte. Herr Carmellini verankaltete morgen in der Restauration „Stadtspark“ noch eine dritte „Geschwindigkeits“-Vorstellung, deren Besuch hiemit empfohlen sei.

(Abendunterhaltung.) Der Hermannstädter Gesangverein „Typographia“ veranstaltet Samstag den 11. Februar l. J. im Saale der Restauration „Stadtspark“ eine cothumirte Abendunterhaltung, zu der alle p. t. unterthänigen Mitglieder, sowie Freunde und Gönner, die aus Versehen keine Einladung erhalten haben, hiemit höflichst eingeladen werden. — Eintrittskarten für Damen à 40 kr., für Herren à 50 kr. (einschließlich der Tanzmaße) sind nur an der Abendcassa zu haben.

(Selbstmord eines Hauptmannes.) Aus Fogaras wird gemeldet: Der 41-jährige Hauptmann des 62. Infanterie-Regiments Carl Gapp verlebte am 6. d. Mittags einen Selbstmord, indem er sich mittelst des Dienstgewehrs seines Dieners im Casernstalle eine Kugel in den Mund schoß; er blieb auf der Stelle todt. Wie verlautet, soll Gapp, der von seinen Untergebenen geradezu vergöttert wurde, ein unheilbares Nervenleiden in den Tod getrieben haben.

(Der Verein der deutschredenden Blinden.) der im Jahre 1891 in's Leben gerufen wurde, zählt zur Zeit schon gegen 180 Mitglieder, die vorwiegend in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, vertheilt aber auch in anderen Ländern Europas ansässig sind. Seine Mitgliedschaft setzt sich zusammen aus Gelehrten, Musikern, Lehrern, Clavierstimmern, Handwerkern u. s. w. Der Zweck des Vereines ist: 1. Schaffung eines geistigen Verkehrs zwischen seinen Mitgliedern; 2. Förderung ihrer Gewerbsfähigkeit; 3. Erweiterung ihrer allgemeinen Bildung (§. 1 der Vereinsstatuten). Zur Erreichung dieses Zweckes gibt der Vorstand des Vereines jährlich mindestens vier Rundschreiben in Punctirchriftdruck heraus, in denen Fragen behandelt werden, welche für die Vereinsmitglieder von Wichtigkeit sind. Daraus allein kann aber den Aufgaben des Vereines nicht voll und ganz Rechnung getragen werden. Große Gebiete der Vereins-thätigkeit, wie z. B. Schaffung einer umfangreichen Bibliothek, das Drucken u. s. w. müßten bisher fast ganz unberücksichtigt bleiben, da die finanziellen Mittel des Vereines zu gering waren. Aus diesem Grunde beschloß der Verein im vorigen Jahre, Sende, die sich für die Förderung des Blindenwesens interessieren und sich zur Zahlung eines Jahresbeitrages von mindestens 2 Mark verpflichten, als „Hilfsvereine“ in den Verein aufzunehmen. Diese Förderer sollen durch Schenkdrukmittheilungen über Neuerungen im Blindenwesen, Thätigkeit und Cassenstand des Vereines u. s. w. in geeigneter Weise unterrichtet werden. Diese Mittheilungen sollen dazu beitragen, ein richtiges Licht über die Leistungsfähigkeit der Blinden in verschiedenen Berufen zu verbreiten. Wer geneigt ist, dem Verein der deutschredenden Blinden als Förderer beizutreten, wird höflichst gebeten, sich behufs weiterer Information an die Firma S. A. Kaufmann, Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte in Hermannstadt, Kleiner Ring 7, zu wenden.

(Einsendung der Einsernoten.) Von dem am 24. Juli 1894 eingebrachten Staatsnoten zu einem Gulden per fl. 57,883,361 waren bis Ende Januar 1899 eingelöst, vermindert und als getilgt abgeschrieben fl. 57,199,155, so daß noch fl. 684,206 im Umlaufe verblieben. Es wurden mühen im Januar 1899 fl. 1976 in Einsernoten eingelöst, während im December 1898 nur fl. 392 eingelöst werden konnten.

(Für das allgemeine Wahlrecht.) Bekanntlich plant die socialdemokratische Parteileitung für den 19. d. zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes einen Demonstrationsszug durch die Straßen Budapests; der Aufruf der Parteileitung wurde am 1. d. in vielen Tausenden Exemplaren unterbreitet. Er lautet: „Arbeiter! Genossen! Das ungarische Parlament ist seit Monaten unfähig, Etwas zu schaffen. Die Abgeordneten streiten miteinander, und öffentlich gestehen sie es, daß sie die ihnen gestellten Aufgaben nicht erfüllen können. Die Socialdemokratie verkündet seit Jahren, daß in einem Reichstage, aus dem das Volk ausgeschlossen ist, nur Interessen vertreten werden können, die Lage der Arbeiterkassen dort keine Würdigung finden kann. Ein Mittel führt aus dieser Corruptionswirtschaft, und dieses ist das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht, das auch das arbeitende Volk zum politischen Factor macht, ihn berechtigt, dort zu sprechen, wo seine Lage geregelt werden könnte. Arbeiter! Genossen! Der Kampf muß auf die Straße getragen werden, daß auch die sich taufstehende Regierung es hören möge und dem Volke das gibt, wonach es verlangt; das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht. Arbeiter! Am 19. Februar, Sonntag Nachmittags 2 Uhr, findet zu Gunsten des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechtes ein Demonstrationsszug statt. Umzug durch die Straßen Budapests statt. Agitiert überall, bereitet Euch vor, daß unsere Massen sich diesmal verdoppeln und die Straßen Budapests sich für unsere Rechte füllen.“

(Vermittler für Orden und Auszeichnungen.) Die politische Unternehmung in Angelegenheit des Herzoglichen Vermittlungsbureaus für Orden, Auszeichnungen und Apotheke ist — wie „P. A.“ unter dem 7. d. meldet — noch nicht abgeschlossen und schon wird die Errichtung eines zweiten beratigen Bureau's in Budapest bekannt. Die Gütlichkeit und die Sucht nach glänzenden Orden und Ehrenzeichen, nach hochtrabenden Ehren diplomaten bieten eben beratigen Bureau's ein überaus ergiebige Feld

der Thätigkeit und bringen den Vermittlern reichlichen Gewinn. Der „Chef“ dieses Concurrenz Unternehmens heißt Josef Petroczy. Er macht einem überaus gewinnenden Einbruch; sein Benehmen ist das eines perfecten Gentleman's. Im Gegenlage zu Herzog beschränkt sich Petroczy ausschließlich auf die Vermittlung von italienischen Orden und Auszeichnungen. Hier eine kurze Namensliste der angeblich durch die Protection Petroczy's ausgezeichneten Personen und der von diesen bezahlten Vermittlungsgebühren: Julius Laurencic, gewesener Redacteur der Zeitschrift: „Das 1000 jährige Ungarn“. Correspondirendes Ehrenmitglied der k. ital. Akademie der „La Stella d'Italia“, ausgezeichnet mit dem goldenen Stern, Ehrenmitglied der „Unione Operaia Umberto“, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes der „Unioe Operaia Umberto“, ausgezeichnet mit dem „Nothen Kreuz“, spanischen „Nothen Kreuz“, ausgezeichnet mit dem „Nothen Kreuz“, Orden, Budapest, 800 fl.; Julius Furmann, Biffpartour-Berfertiger (?) Orden, Mitglied der „Unione Operaia Umberto“, der „Societa di Mutuo Soccorso di Napoli“, 400 Gulden; Albert Corona, Architect presidente Onorario con la grande Medaglia di Onore z., 1000 Gulden; Ludwig Molnar, Buchdrucker, Ehrenmitglied der Akademie Stella d'Italia und Besitzer der großen goldenen Medaille; ferner dessen Gattin, Frau Ludwig Molnar, Besitzerin des Ehrendiploms und des Ehrenkreuzes der königlichen italienischen Akademie, 450 Gulden; Wilhelm Vinbart, Vater, Mitglied der Reale Academia La Stella d'Italia, Agricola, Industriale, Scientia, Litteraria, Artisti Umani z., 400 Gulden; Karl Trill, Vater, Ehrenmitglied unserer italienischen Kunstakademie, 200 Gulden. Bei einer Gelegenheit soll Petroczy auch dem gegenwärtig in Amerika wohnenden Bucherer Adolf Schreiber eine Ehrenmedaille angetragen haben. Schreiber sah sich die Copie der Medaille an, machte aber schließlich von dem Anerbieten Petroczy's keinen Gebrauch. Schreiber meinte nämlich, daß ein „ehelicher Bucherer“ einer besonderen Auszeichnung bedürfte. Am schlußmühen erging es von den „Ausgezeichneten“ dem genannten Buchdrucker Ludwig Molnar. Er sollte von Petroczy eine goldene Medaille für Kunst erhalten, bekam jedoch vorläufig nur eine Blech-Medaille; die goldene Medaille wollte Petroczy später liefern, allein er hielt sein Wort nicht und retournierte auch nicht das für die Blech-Molnar's erhaltene Geld. Inzwischen kam Molnar — wie „Eti Giralp“ meldet — um sein Vermögen und sah sich gezwungen, als Sieger in eine Affaire einzutreten. Seine Gattin nahm sich die Sache sehr zum Herzen. Sie ging zu ihren Eltern nach Debö zurück; auf dem Wege dahin sog sich die Frau eine Erkältung zu und starb bald nach ihrer Ankunft im elterlichen Hause. Der letzte Wunsch der Frau war, daß Molnar gegen Petroczy die Anzeige erstatten sollte.

(Ernennung.) Der unter dem Protectorate des russischen Czars stehende kaiserlich russische Gartenbau-Verein hat den Budapest'ser Samereien-Großhändler Edmund Mauthner zum Jurymitglied der in Petersburg im kaiserlichen Garten zu veranlassenden III. internationalen Gartenbau-Ausstellung ernannt.

(Socialistische Landes-Congresse.) Die socialdemokratische Parteileitung beruft für die Okerfeierstage d. J. den Parteicongress und den ungarischen Feldarbeiter-Landes-Congress — beide Congressse waren zu Weihnachten v. J. verboten worden — nach der Hauptstadt ein. Diesmal dürfen die Congressse bewilligt werden.

(Ein Schwimmbad in Uniform.) Die Recherchen in Angelegenheit des in Debudung verhafteten Schwimmbaders, welcher sich für einen Gefürst-Rittmeister ausgegeben hat — wir haben über den Schwimmbader bereits früher berichtet — werden gleichzeitig von den Polizeibehörden in Debudung, Budapest und in Wien gepflogen. Der Verhaftete gab sich bekanntlich für einen Bauzeichner Ludwig Bogitsic aus Graz aus. Nachträglich wurde jedoch festgestellt, daß Bogitsic ein Bäckergehilfe aus Bombor ist. Er war viermal, zuletzt wegen Diebstahls eingesperrt.

(Ein Liebesdrama.) Am 5. d. M. erschien im Hotel „Zum goldenen Adler“ auf der Löbnerstraße in Budapest ein junger Mann in Begleitung eines Mädchens. In's Fremdenbuch trug sich das Paar als Bartholomäus Papp und Marie Paulovits aus Miskolc ein. Da im Laufe des 6. d. weder der junge Mann, noch das Mädchen sich blicken ließ und auch aus dem von ihnen occupirten Zimmer auf Anfragen keine Antwort erfolgte, wurde das von innen mit einem Schlüssel verbarrikadete Gemach durch die von der Hotel-Leitung avisirte Polizei geöffnet. Dem Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Der junge Mann lag angelehnt im blutgetränkten Bette mit durchschossener Schläfe. Er war todt. An seiner Seite befand sich das Mädchen, gleichfalls mit einer Schußwunde im Kopfe. Das Mädchen lebte noch und wurde von den freiwilligen Rettern in's Krankenhaus überbracht; die Unglückliche dürfte aber kaum am Leben bleiben. Die Schußwaffe, ein scheldäufiger Revolver, lag neben dem Bette. Daß ein gemeinsam verabredeter Doppelselbstmord geplant war, hierüber lassen die auf dem Nachforschungen vorgefundenen Schriftstücke keinen Zweifel zu. Ein Schriftstück lautet:

Blutvertrag.  
Ich Mariäta Paulovits habe mit Bartholomäus Papp einen Blutvertrag geschlossen, daß ich ihn, so lange ich lebe, gesund und krank, lieben, hochachten und ihn niemals verlassen werde. Ich habe meine That wohlbedacht; es ist eine heilige That. Wer von uns Weiden dies bezweifen sollte, ist verpflichtet, sich selbst zu richten. Gott möge mir helfen.  
Miskolc, 8. Mai 1898.

Mariäta Paulovits.

Datum und Unterschrift sind mit Blut geschrieben.  
Ein „Offenes Schreiben“ auf goldgerändertem Papier trägt die Unterschriften des jungen Mannes und des Mädchens; sie bitten die Behörde, in einem gemeinschaftlichen Grabe beerdigt zu werden. Außerdem fand sich ein auf den Namen des Mädchens ausgefertigtes Sparcassbuch vor; die Einlagen sind jedoch bis auf 1 fl. 50 kr. bereits gehoben worden. — Durch die polizeilichen Erhebungen wurde festgestellt, daß der junge Mann mit dem 20-jährigen, aus Herzeg gebürtigen Buchdrucker Bartholomäus Papp identisch ist; das Mädchen ist die 18-jährige, aus Miskolc gebürtige Näherin Marie Paulovits. — Nach Aufnahme des Thatbestandes wurde der Leichnam Papp's in die Morgue überführt.

(Selbstmord im Eisenbahncomp.) Die Passagiere des am 30. v. Abends in Budapest eingetroffenen Wiener Personenzuges wurden bald nach dem Verlassen der Station Waizen durch die Detonation eines Schusses alarmirt, welche aus einer abseits gelegenen Stelle kam. Ein Passagier, der 20-jährige Maschinenhelfer Peter Dimak (in Budapest, Dembinskagasse Nr. 41 wohnhaft) hatte sich eine Revolverkugel in die Brust gejagt. Der junge Mann wurde beim Einlangen des Zuges im Bahnhof von den abivierten freiwilligen Rettern übernommen und in's Krankenhaus überführt; Dimak dürfte schwerlich am Leben verbleiben. Der Motiv der That ist unbekannt.

(Falsche Staatsnoten.) Seit Kurzem circuliren — wie „P. A.“ berichtet — in Oesterreich falsche Fünf-Gulden-Noten. Da anzunehmen ist, daß die unbekannteren Thäter die Falsificate auch in Ungarn in den Verkehr bringen werden, so theilen wir über die Falsificate Folgendes mit: Die Druckplatten sind sowohl für das grüne Notenbild, als den braunen Fond durch Photolithographie unter Anwendung einer mühsamen freihändigen Nacharbeit auf lithographischem Steine hergestellt. Der Fälscher war dazu befohlen gezwungen, da die bei dem Originalen anders gedruckten zwei Farben bei der photographischen Aufnahme nicht rein und getrennt erscheinen. Das grüne Notenbild ist ganz und namentlich in den Schattenpartien unrein und verwickelt ungenügend wiedergegeben. Die feinsten auslaufenden Schattenschattlinien im figürlichen Theil sind unterbrochen oder

sie fehlen, da, die a...  
als Unter...  
nicht vor...  
hantlen...  
Gintergar...  
des groß...  
unklar...  
nicht zur...  
niedriger...  
zwischen...  
erfahren...  
Figuren...  
Auch das...  
Tiefbild...  
breiteste...  
nur 66...  
von der...  
Großwart...  
Gefuche...  
dem Reil...  
findung...  
haben...  
15 Kilom...  
neuerfund...  
des „schu...  
unter dem...  
abstreicht...  
der Ausbr...  
hängt, m...  
kräftigen...  
meldet...  
mitgef...  
der sein...  
geboren...  
ihren We...  
und sch...  
Goethe's...  
v. Höben...  
war auch...  
oms R...  
höheren...  
beluchend...  
Kattomig...  
getroffen...  
noch einm...  
der Witte...  
Manne in...  
An der...  
kein wabr...  
benachricht...  
Nachricht...  
näher be...  
legen w...  
Miskolc...  
Gefühl...  
Mädchen...  
habe eine...  
sei, das...  
Ein compl...  
schneid...  
Mädchen...  
solche Auf...  
In dieser...  
versteht...  
einer Stud...  
Gschick...  
Englands...  
Stadtob...  
neulich...  
zu dem...  
wiesen...  
Sigue...  
die ein...  
füßtes...  
grat...  
sollten...  
finbig...  
und Zw...  
beförderte...  
Gemach...  
und der...  
entlang...  
abgeben...  
den Reg...  
Schlüssel...  
derglei...  
würdevoll...  
Seine re...  
Thüre...  
aber hörte...  
in der...  
Seine...  
Aufstou...  
sation...  
von Dr...  
der für...  
Arznei...  
neu, so...  
setzte...  
weit, we...  
geleg...  
gesehen...  
Nachbars...  
freiwillig...  
und der...  
mit dem...  
sein „W...  
verjuchte...  
Flügel...  
holte...  
es de

fehlen. Besonders bei der ungarischen Tzifalle sind wieder seine Linien da, die auf den echten Noten anders oder gar nicht vorhanden sind. Die feinen weißen Goullöcher auf dunklem Grunde, die oben rechts und links als Untergrund für die Ziffer „5“ dienen, sind auf dem Falsificat gar nicht vorhanden und von einer durch wirre Linien unterbrochenen unregelmäßigen Fläche ersetzt. Dasselbe ist der Fall bei den dunklen Partien des Hintergrunds an den Schultern der Figuren. Der braune Druck des Deckfells des großen Tzifbildes, aus seinen Kreisen bestehend, ist verschwommen und unklar ausgedrückt. Die wichtigsten Erkennungszeichen sind die nicht zutreffenden Größenverhältnisse. Der Falsificat trug das Format der rechten Note nicht. In der Höhe ist das Falsificat um 2 1/2 Millimeter niedriger, in der Länge um 7 Millimeter schmaler nach der Ausmessung zwischen der äußersten Linie, die das äußerste Schriftband umgibt. Dadurch erscheinen alle Theile des Notenbildes, namentlich die beiden Köpfe der Figuren, schmaler; der Kreis, der den Kaiserkopf umgibt, erscheint oval. Auch das Papierformat ist kleiner, als die des echten Noten. Durch das Tzifbild der Note ist das Falsificat sofort als solches erkennbar. An der breitesten Stelle ist es an der rechten Note 69 Millimeter, an der falschen nur 66 Millimeter breit, also um 3 Millimeter schmaler.

— (Ein originelles Majestätsgebot) wurde dieser Tage von der Cabinetskanzlei ohne jede Bemerkung an das Justizministerium in Großwardein gelangt. In dem mit impotanter Signatur versehenen Gesuche bittet der Bihar-Pächter Herr Ludwig Glet, „Sr. Hochgeborenen dem Kaiser und König“ ein neues Gewehr und eine Kanone eigener Erfindung an. Das Gewehr, welches nicht weniger als 21 Schüsse im Laufe haben soll, trägt nach der Beschreibung des Erfinders 10, die Kanone 15 Kilometer weit. Glet gibt Sr. Majestät den wohlgemeinten Rath, die neuerfindenden mörderischen Waffen einzuführen und dann dem Vaterlande des „schuttschen Reichs“ Luchini den Krieg zu erklären.

— (Zu den Unruhen in Rumänien) wird aus Bukarest unter dem 5. d. gemeldet: Angeführt des Verdictes, daß der Ausbruch zahlreicher bereits militärische Intervention erheischenden Bauernrevolten mit der Ausbreitung von socialistischer Agitation in den Landgemeinden zusammenhängt, wurden politische Recherchen über die Thätigkeit der socialdemokratischen Partei eingeleitet. Diefelben waren aber bisher ergebnislos.

— (Eiße Freiin v. Hohenhausen.) Wie aus Berlin gemeldet wird, ist Eiße Freiin v. Hohenhausen am 1. d. hochbetagt in Berlin gestorben. Sie war die Seniorin der deutschen Schriftstellerinnen und eine der feinstimmigsten derselben. Sie wurde am 7. März 1812 zu Göttinge geboren und war mit dem Oberregierungsrathe Rüdiger verheiratet. Von ihren Werken sind zu erwähnen: „Berühmte Liebespaare“, „Schöne Götter und schöne Seelen“, „Romantische Biographien aus der Geschichte“, „Aus Goethes Herzensleben“. Die Mutter der Verbliebenen, Elisabeth Freiin v. Hohenhausen, eine Tochter des späteren Generals Adam Ludwig v. Doh, war auch eine berühmte Schriftstellerin.

— (Ueber die Entführung eines Schulmädchens) wird aus Königsbrunn berichtet: Bei einem Lehrer der ersten Classe der höheren Mädchenschule erschien ein Fremder mit der Bitte, die seine Classe besuchende 15-jährige Tochter des Kaufmanns Poslowsky aus Domb bei Rattowitz sofort zu entlassen, da deren Vater unterwegs plötzlich vom Schläge getroffen worden sei und den Wunsch ausgesprochen habe, vor dem Tode noch einmal seine Kinder um sich versammelt zu sehen. Der Lehrer gab der Bitte nach und entließ das Mädchen. Dieses wurde von dem fremden Manne in eine bereitstehende Droschke gehoben, worauf der Wagen davonfuhr. An der Erzählung von einer Entführung des Vaters des Mädchens war kein wahres Wort. Als das Mädchen nicht nachhause kam, wurde die Polizei benachrichtigt. Am andern Tage traf bei dem Vater der Entführten die Nachricht ein, daß er sein Kind wieder erhalten würde, wenn er an einem näher bezeichneten Orte in Sulyna die Summe von 7000 Mark niederlegen würde. Auf Grund dieser Mitteilung wurde der Entführer in Rislowitz ermittelt und festgenommen. Es ist dies ein gewisser Bruno Giesel aus Deuthen in Ober-Schlesien. Nach seiner Angabe soll sich das Mädchen in Istrien befinden.

— (Anarchistisches.) Die Polizei in Livorno versichert, sie habe eine große anarchistische Verschwörung entdeckt, deren Ziel es gewesen sei, das Polizeigebäude dort mit all seinen Anwohnern in die Luft zu sprengen.

— (Ein complicirter Unfall.) Aus Frankfurt meldet man: Ein complicirter Unfall setzte am 3. d. die Passagiere des Badener Nachschiffes in Schrecken. Auf der Strecke Frankfurt—Mainz erlitt die Maschine einen Achsenbruch und der Locomotivführer gerieth darüber in solche Aufregung, daß er durch Herzschlag getödtet von der Maschine fürzte. In dieser gefährlichen Situation stellte der Fährer den Zug ab, der unverfehrt blieb, und nachdem eine Reservemachine eingetroffen war, mit einer Stunde Verspätung seine Fahrt fortsetzen konnte.

— (Ballabenteuer eines Lord-Mayors.) Ein amüsantes Geschichtchen, dessen Held der Mayor einer kleinen Stadt im Norden Englands ist, macht gegenwärtig in englischen Blättern die Runde. Das Stadtoberhaupt, ein lebenslustiger Mann in den besten Jahren, erschien neulich auf dem alljährlich veranstalteten Maskenballe in einem Costüm, zu dem ein Paar ansehliche Reithosen gehörten. Zum Unglück erwies sich die Pantalons als etwas gar zu knapp für seine stattliche Figur und so geschah es denn, während der gelinden Kraftanstrengungen, die ein real scotch erfordert, daß die Nähte des heimtückischen Kleidungsstückes grade dort nachgaben, wo sie am allernothwendigsten zusammenhalten sollten. Der entsetzte Bürgermeister machte schleunigst seine Gattin ausfindig, die als Frau mit practischen Instincten sofort ein Etui mit Nadeln und Zwirn aus den geheimnißvollen Tiefen ihrer Decolletage an das Licht beförderte und ihren erdhenden Ehehem in ein kleines undenkliches Gemach führte. Hier entledigte er sich schnell der geplatzten Beinleider und der Schaden war schon beinahe reparirt, als zwei Damen den Corridor entlang kamen, die es unweifelhaft auf das kleine verschwiegene Zimmerchen abgesehen hatten. Der geängstigte Bürgermeister fürzte zur Thüre, um den Kiesel vorzuschleichen; dieser wollte jedoch nicht functioniren und der Schlüssel sticte von außen. Weber eine Rede noch ein Mantel oder dergleichen war in dem Raum zu erspähen und resignirt wollte das wenig würdevoll dreinschauende Stadtoberhaupt Alles über sich ergehen lassen, als seine resolute Ehegattin ihn beim Arm ergriß und zu einer anderen Thüre hinausdrängte, die sie dann eiligst schloß. Im nächsten Moment aber hörte sie Fußtritte und Faustschläge gegen diese Thüre dröhnen und in der unglücklich Einlass begehenden Stimme erkannte sie die ihres Gatten. Seine Vorhölzer war in den Ballsaal gerathen, wo sein plötzliches Auftauchen in einem so veränderten Costüm naturgemäß die größte Sensation erregte.

— (Humor ist das beste Recept.) Das ist auch die Meinung von Dr. Leonard Williams, dem bekannten englischen Arzte und Humoristen, der für seine zahlreichen Freunde und Patienten stets solche werthvolle Arznei zur Verfügung hat. Wenn das folgende Heilmittel auch nicht ganz neu, so ist es doch sehr wirksam: Ein Papagei ensich seinem Käfig und setzte sich nach langen Irrfahrten auf das Dach eines Bauernhauses, das weit, weit ab von der Ferkstraße der Cultur und all' ihrer Errungenschaften gelegen ist. Die braven Leute dieser Gegend hatten noch nie einen Papagei gesehen, und als sie die unbekante Erscheinung auf dem Dache ihres Nachbarn gewahrten, spornten sie ihn an, sich dieses herrlichen Thieres als freiwillige Jagdbeute zu bemächtigen. Eine Feuerleiter wurde herbeigeholt und der „glückliche“ Hausbesitzer mußte sie erstleiten; der irrende Vogel mit dem merkwürdigen Schnabel und herrlichen Gefieder war noch immer sein „Gast“ geblieben. Als der Landmann aber das Dach erreicht hatte, versuchte der Papagei, die Flucht zu ergreifen und schlug mit den erschöpften Flügeln um sich. Das half dem ermüdeten Thiere doch nichts, so wiederholte es denn in seiner Noth, was es so oft nachgeplappert hatte: „Was

wünschen Sie?“ Es fehlte nicht viel daran, daß der Bauer vor Schreck die Leiter losgelassen und in die Tiefe gefallen wäre. Der Grundzug dieser braven Leute war jedoch die Höflichkeit, so zog der Mann denn auch seine Mütze ab und entgegnete: „Ich bitte um Entschuldigung, ich glaube, Sie wären ein Vogel!“

— (Daß man auch Tischgespräche) durch den telephonischen Draht vermittelt und mehrere Tischgesellschaften auf diesem Wege mit einander vereinigt, dürfte den Vorzug absoluter Neuheit haben. Die „Technologischen Gesellschaften“ von Chicago, Boston, Newyork und Saint Louis halten am 3. Februar, eine jede in ihrer Stadt, ihr jährliches Banket ab. Die fünf verschiedenen Festfälle werden nun diesmal durch auf weite Entfernungen berechnete Telephone mit einander verbunden werden, so daß es einer jeden Tischgesellschaft möglich ist, an den Freunden der anderen, wenn auch nur mit dem Ohre, theilzunehmen. Ein einziger „Kochtopf“ wird den fünf Bankets präsidiren. Neben jedem Teller aber wird auf dem Tisch ein kleiner telephonischer Apparat angebracht sein, und durch diesen können die Gäste, indem sie die Hörrohre zur Hand nehmen, den hundert Meilen entfernt gesprochenen Tischreden eines Edison, eines Oberst Roosevelts, Gouverneurs von Newyork, und anderer berühmter Persönlichkeiten, die dort reden und schmeißen, gelauscht folgen. Die Idee ist so seltsam, daß man ihre Ausführung in's Jabeland weisen möchte.

— (Londoner Nachbild.) In einer der engen, von armen Leuten bewohnten Gassen Londons, die an Drury Lane anstoßen, wurde in einem Hause ein vierjähriges Mädchen auf der Treppe ermordet gefunden. Ein Burche, der in dem Hause wohnte, stieg auf der Treppe auf einen Gegenstand und bemerkte dann, daß die vierjährige Tochter Maria des Wälers Keadly bewegungslos auf der Treppe lag. Die Mutter und die übrigen Hausgenossen wurden alarmirt, und man fand, daß das aus einer furchtbaren Wunde am Halse blutende Kind todt war. Spuren zeigten, daß der Mord in einem Zimmer des Hauses verübt und das todt Kind dann vom Mörder auf die Treppe geworfen wurde. Ein arbeitsloser Mann von 35 bis 40 Jahren, der sich bisweilen in jener Gasse aufhielt, steht im Verdacht, diese That begangen zu haben und wird von der Polizei gesucht.

— (Wenn man nicht an den Teufel glaubt.) Aus Brüssel berichtet man die folgende erbauliche Geschichte, die erst vor einigen Tagen ihren Abschluß gefunden hat. In dem Hinterhof eines biedereren Pächters in einem Dorfe unmittelbar vor den Thoren der Haupt- und Residenzstadt Brüssel war kürzlich eine anstehende Seuche ausgebrochen; die alten Weiber des Dorfes gelangten zu der Ueberzeugung, daß der Teufel in allerhöchster eigener Person an diesem Unheil Schuld sei, und der Pächter glaubte es schließlich selbst. Er wandte sich deshalb an den Ortgeistlichen mit der Bitte, doch in seinen Stall zu kommen und den Saten daraus vertreiben zu helfen. Der Geistliche aber äußerte die äußerst revolutionäre und kehrige Meinung, daß da ein Thierarzt wohl besser am Plage sein würde, als er. Ob dieser Weigerung in seinem tiefsten religiösen Empfinden verlegt, wendet sich der Pächter nun an einen Capuciner aus Tannoube, der auch sofort angereist kommt und vor dem der Teufel scheunigst die Flucht ergreift. Der Bauer aber, der sich an dem Geistlichen rächen wollte, weil dieser ihm nicht rechtzeitig sein Vieh gerettet habe, beschloß fürder den Gottesdienst dieses Ungläubigen nicht mehr und beschwerte sich endlich auch über ihn beim Erzbischof. Die Folge war die sofortige Strafverurteilung des Geistlichen, der nunmehr wohl von der Erziehung und Tude des Teufels überzeugt sein dürfte.

— (Die Wirkung des Schattens auf das Pflanzenwachsthum) hat der amerikanische Botaniker Haxfeld auf Grund von interessanten Versuchen festgestellt. Er besaß eine Reihe von Pflanzen, die in freier Erde standen, mittelst beweglicher Schutzwände, die derart aus Holzplatten zusammengesetzt waren, daß zwischen jeder Pflanze ein Zwischenraum von derselben Breite blieb, auf diese Weise wurde demnach die Hälfte der directen Sonnenstrahlen zurückgehalten. Die mittlere Temperatur hinter dem Holze war wesentlich geringer, als in vollem Sonnenschein, und zwar um 4 Grad im Mai bis zu fast 8 Grad im August. Die Keimung der Samen wurde im Frühling durch den Schatten verzögert, im Sommer dagegen beschleunigt, woraus man den Schluß ziehen kann, daß die Sonnenstrahlung im Sommer wegen ihrer zu großen Intensität der Keimung hinderlich ist, während sie im Frühling durch ihren mäßigen Betrag beschleunigend dazu wirkt. Von den Nupfzweigen kann im Allgemeinen gesagt werden, daß sie besser im Schatten stehen, wenn sie der Wäther werden gebaut werden, und besser in der Sonne, wenn man von ihren Wurzeln Nutzen ziehen will. Rüben, Kohlrüben und Kartoffeln entwickeln nämlich im Schatten einen stärkeren Blattnutzen, aber weniger Wurzeln, daselbe ist bei Salat, Spinat und Sellerie der Fall, für die es also sehr von Vorteil ist, der directen Sonnenhitze entzogen zu sein. Andererseits schadet der Schatten allen den Pflanzen, die man ihrer Körner oder ihrer Frucht wegen zieht, also z. B. den Bohnen, Erbsen, Tomaten und Gurken. So wohl die Blüthe, wie die Reife wird durch die directe Sonnenstrahlung verzögert, gleichzeitig schießen sie in's Kraut und die Farbe ihrer Blätter wird dunkler. Bei der Bohne kann Jeder beobachten, daß die Stellung der Blätter sich je nach dem Sonnenstand ändert, um eben der zu starken Bestrahlung auszuweichen; bei den in Halbshatten verlegten Pflanzen findet diese Bewegung der Blätter nicht mehr im merkwürdigen Grade statt. Einzelne Pflanzen verändern auch ihr äußeres Aussehen merklich, je nachdem sie im Schatten oder im Sonnensichte stehen, die Wollfarnen z. B. senken im Schatten ihre Blätter, während sie sie in der Sonne fast aufrecht tragen und dann weit weniger schön aussehen. Es geht aus diesen Angaben hervor, daß die genaue wissenschaftliche Untersuchung der unterschiedlichen Wirkung von Sonne und Halbshatten durch sorgsame Versuche für alle Zweige der Pflanzenkultur von hoher Bedeutung ist.

— (Diplomatisch.) Der verstorbene Schah von Persien, Nasser-Din, fragte eines Tages seinen ersten Kammerherrn, wenn er für größer halte, ihn oder seinen Vater? Die Frage war gefährlich, denn eine ungeschickte Antwort konnte dem Höfling den Kopf kosten. Trotzdem zog sich derselbe gut aus der Affaire, indem er folgende diplomatische Antwort gab: „Dein Vater, Herr, war größer, als Du; denn obgleich Du Deinem Vater in allem Anderen ähnlich bist, so war er Dir doch in einem Punkte überlegen, er hatte einen größeren Sohn, als Du.“

— (Sturm.) Aus Madrid meldet man vom 4. d.: In Barrios (Provinz Cadix) herrscht ein heftiger Sturm. Mehrere Personen wurden vom Blitzschlag theils getödtet, theils verwundet. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 8. Februar. Wegen des vorläufig unterbliebenen Gastspiels der Tragödin Frauälein Agathe Barsescu mußte gestern „Der Herr Senator“ in die Dresse springen. Der dreiactige Schwant Schönthan's und Kadelburg's ist hinlänglich bekannt. Waren die königlichen Kaufleute an der Altter auch nur in der Caricatur annähernd solche Trottel, wie dieser „Herr Senator“ der genannten Schwant-Fabrik's Firma, so wäre Hamburg längst vom Erdboden gefegt. Die Titelfrolle gab Herr Werner; bei der Darstellung derselben kam ihm sein trockener, doch geistvoller Humor sehr zu statten. — Frä. Stoll spielte die Senator'stochter Agathe mit dem erforderlichen Maß von Kälte, ohne unliebsamwürdig zu werden und fand nach der inneren Wandlung, bei aller Zurückhaltung, warme, herzliche Töne. — Frau Werner behandelte die Partie der Senator'stra mit Weisheit und Geschick. — Frä. Weißer (Stefanie) war in ihrer munteren Badfischrolle in ihrem Elemente. — Frä. Moretto schlug aus der Rolle der Sophie Rhold heraus, was eben möglich war. — Den dümmlich-gutmüthigen Mittelbach spielte Herr Berbi mit bestem Erfolge. — Der Schwerhörige Dr. Webring liegt zwar dem eigentlichen Sachse des Herrn Feld fern, nichtsdestoweniger beherrschte

den Künstler — dank seiner Vielfeitigkeit — die Partie mit angemessener Sicherheit. — Die kleine Buchhändlercorona unterhielt sich prächtig und quittirte die tüchtigen Leistungen der Darsteller durch warmen Beifall und Hervorrufe.

**Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat Januar 1899.**

Einnahmen.	
Saldo vom December	11495 72
Wechselvorschuße	92092 55
Provisionen und Zinsen	3439 40
Spar-Einlagen	40133 20
Receompte	45164 53
Annullirten-Capital	836 17
Annullirten-Zinsen	1683 67
Conto pro diversi	222 90
Kontenabklär-Conto	320 79
Realisirten-Vertrags-Conto	467 —
Effecten-Zinsen-Conto	365 —
Mitglieder-Einzahlungsbilanz	10 —
Mitglieder-Einzahlungsbilanz	60 —
Wittencassa I	10 50
<b>Summe</b>	<b>196308 43</b>

Ausgaben.	
Wechsel-Vorschuße	97149 81
Spar-Einlagen	45453 18
Spar-Einlagen-Zinsen	11819 54
Receompte	32727 30
Receompte-Zinsen	448 88
Realisirten-Vertrags-Conto	81 37
Conto pro diversi	45 26
Hypothek- und Katen-Darlehen	2000 —
Kontenabklär-Conto	61 85
Gebalte und Abzue	525 —
Spar-Conto	334 90
Präsenzmarken	10 —
Localmieße	125 —
10% Capital-Zinsen-Steuer	1170 49
Dividenden	35 —
Mitglieder-Einlagen	100 —
Wittencassa I	300 —
Wittencassa II	13 55
Saldo auf Februar 1899	3907 30
<b>Summe</b>	<b>196308 43</b>

Hermannstadt, 1. Februar 1899.

Die Direction.

**Original-Telegramm.**

Budapest, 8. Februar. In der gestrigen Abendconferenz der liberalen Partei erklärte Banffy, er sei bereit, seinen Votum zu verlassen, wenn damit den Interessen des Landes gebient sei, doch müßten alle Provisionen, die Subemittit und die Recurtenvorlage noch seinem Cabinet bewilligt werden. Eine weitere Forderung sei die Erledigung des definitiven Budgets bis 1. Mai und des definitiven Ausgleichs bis zum Herbst, endlich die Revision der Hausordnung, damit für die Zukunft die technische Obstruction unmöglich gemacht werde; dagegen sei die Regierung bereit, die Vorlage bezüglich der Curialgerichtsbarkeit neuerdings einzubringen; auch auf die Forderung betreffend die Revision des Incompatibilitätsgesetzes gehe die Regierung ein, desgleichen auf die Revision des Vicinalboden Gesetzes; die Forderungen betreffend die persönlichen Garantien seien unannehmbar. Die Regierung hoffe, daß trotz der gegenwärtigen Lage das Friedenswerk zustandekommen werde, vorausgesetzt, daß die Opposition den Frieden aufrichtig wünscht und gleich der Regierung nur das Landes-Interesse vor Augen hat.

**Fremden-Liste**

vom 8. Februar.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser. Peder, Fabrikant, von Kassel; Bangi, Beamter, von Siba-Gumb; R. Jan, Geistlicher, von Karlsruhe; Debrun, Paul, Metzger, Stenbach, Stenl, Kaufleute, von Wien; Klein, Cl. ser, Kaufleute, von Budapest; Pfeiffer, Kaufmann, von Buda; Stern, Kaufmann, von Buda; Heberich, Kaufmann, von Kronstadt; Rudenbaum, Kaufmann, von Biskupskaya; Rohn, Kaufmann, von Borsch.
- Hotel Kurfürster. Euda, sammt Tochter, Grunbessiger, von Döba; Weiß, Privatier, von Temesvar; Schuler, Fischer, von Kronst.
- Hotel Weitzer. Schwarz, Reisender, von Karlsruhe; Bopp, Kaufmann, von Kincen; Grünfeld, Kaufmann, von Bistritz; Szegny, Apotheker, von Algyogy.
- Hotel Habermann. Wolf, Ingenieur, von Reich.

(Eingefendet.)

**Seiden-Damaste 75 kr.**

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Farben, Garben und Designs. An Private porto- und freierfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 9. Februar 1899:

IX. Abonnement. 4. Vorstellung.

**Heine's junge Weiden.**

Original-Lustspiel in 3 Acten von Heine.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 7. Februar.

4 1/2% ung. Goldrente	119.50	4% Defterr. Kronen-Rente	120.—
4% „ „ „ „	97.70	4% „ „ „ „	101.75
4 1/2% „ „ „ „	120.—	1860-er Lose	141.—
4% „ „ „ „	100.40	Defterr.-ungarische Bank-Actien	920.—
5% „ „ „ „	120.75	Ungarische Credit-Actien	398.—
4% „ „ „ „	96.—	Defterr.-ungarische Credit-Actien	362.40
Schattentrag-Abf. Oblig.	100.60	Defterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	365.—
Kroat.-slav. Grunbentl.-Obligat.	96.75	20 Francs-Stücke	9.55
Ungarische Prämien-Lose	161.—	Deutsche Reichsmark	58.90
4% „ „ „ „	138.60	Rondon a vista	120.45
4 1/2% „ „ „ „	101.25	Paris a vista	47.82 1/2
4% „ „ „ „	101.10	R. u. l. Ducaten	5.69
4 1/2% „ „ „ „	101.10	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.—
4% „ „ „ „	101.10	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.—
4 1/2% „ „ „ „	101.10	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.—

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 7. Februar.

4 1/2% ung. Gold-Rente	119.80	1860-er Lose	141.—
4% „ „ „ „	97.95	Defterr.-ungarische Bank-Actien	915.—
4 1/2% „ „ „ „	120.60	Ungarische Credit-Actien	397.50
4% „ „ „ „	101.—	Defterr.-ungarische Credit-Actien	361.90
5% „ „ „ „	121.—	20 Francs-Stücke	9.56 1/2
4% „ „ „ „	95.65	Deutsche Reichsmark	58.92 1/2
Kroat.-slav. Grunbentl.-Obligat.	97.—	Rondon a vista	120.37 1/2
Ungarische Prämien-Lose	161.—	Paris a vista	47.77 1/2
4% „ „ „ „	139.—	4% Defterr. Kronen-Rente	102.15
4 1/2% „ „ „ „	101.55	R. u. l. Ducaten	5.71
4% „ „ „ „	101.30	Italienische Banknoten	44.50
4 1/2% „ „ „ „	101.—		
4% „ „ „ „	101.—		

Aus dem Amtsblatte.

Rechtationen.

Am 15. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Clara Gyarmati'schen Nachlasses in Köseplac. (Halmader Bezirksgericht)
Am 15. Februar Liegenschaften der Susanna Ainer in Damlach. (Neuhäuser Bezirksgericht)
Am 16. Februar (auch unter dem Auslieferungswerte) Liegenschaften des Bucur Bojdoghina und Genossen in Resinar. (Hermannstädter Bezirksgericht)
Am 18. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Forderungen des Grafen Karl Bethlen in D. Telet. (Szegreger Bezirksgericht)
Am 20. Februar bei der Finanzdirection in Schäßburg Offenerhandlung wegen Uebernahme des Specialitäten-Verkehrs.

Rundmachungen.

Vom Kaufmännischen Gerichtshofe, daß Pauline Markus geb. Batori unter Curatel gestellt wurde.
Vom Kaufmännischen Gerichtshofe, daß Sigmund Stefan aus Kis-Selymos unter Curatel gestellt wurde.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Wendelin Kovacs in Hermannstadt aufgehoben wurde.
Vom Marosvásarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Gustav Kelterman in Szegreger aufgehoben wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Albert Mojai in Tarlau aufgehoben wurde.
Vom Erdberer Gerichtshofe, daß der l. öf. Notar Jakob Horvath seine Notariats-Kanzlei in Maros-Ludas am 1. Februar eröffnet.
Vom Eszterházyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Schäßburg am 20. März stattfindet.

Aufforderungen.

Vom Köseplac'er Gerichtshofe an Rosa Kerekes aus Köseplac, binnen Jahresfrist ihren Aufenthaltsort bekanntzugeben, widrigenfalls sie für verstorben erklärt wird.
Vom Buzauer Bezirksgericht an Nicolaus Murean, zur Tagfahrt am 16. Februar zu erscheinen.
Vom Szegreger Bezirksgericht an Georgye Pill, zur Tagfahrt am 20. Februar zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an die Witwe Maria Sirbu geb. Sinfana aus Pojana, zur Tagfahrt am 27. Februar zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Eva Posa geb. Lazar, zur Tagfahrt in Eheauseinandersetzung am 1. März zu erscheinen.
Vom Eszterházyer Gerichtshofe an Anton Laby, zur Tagfahrt am 1. März zu erscheinen.
Vom Töpelauer Bezirksgericht an Ignat Tobes, zur Tagfahrt am 2. März zu erscheinen.
Vom l. öf. Notar in Dieb-Szent-Martin an die Erben nach Ferdinand Galasi in Radnot, zur Tagfahrt am 2. März zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Bezirksgericht an Maria Koeber, zur Tagfahrt am 3. März zu erscheinen.

Erzetzungen.

Beim Szegreger Bezirksgericht eine Kanzlisten-Stelle. Gehalts bis 23. Februar.
Beim Eszterházyer Gerichtshofe eine Amtsdieners-Stelle. Gehalts bis 28. Februar.
Beim Eszterházyer Bezirksgericht eine Amtsdieners-Stelle. Gehalts bis 4. März.
Beim Mühlbacher Hofeslamte die Stellen von 9 Forstwarten, 1 Holzmagazin-Wächter und 3 Forstschreibern. Gehalts bis 10. März.

Das Haus

Kirchengasse Nr. 1 ist sammt Garten und Magazin vom 1. April l. J. zu vermieten; eventuell zu verkaufen. [89] 1-3
Näheres Bachgasse 12.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seltzerstraße 2; von dieser Firma werden bei der Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Aufsatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratskosten erreicht wird. [3] 6

„PERFECTOR“

patentirte Gaserzeugungs-Apparate

für Beleuchtung, Heizung und Kraftzwecke.

Vollständig gefahrlos. Unschädlich. Keine Explosionsgefahr. Keine Manipulation. Die Bestimmung der Leistung und des Verbrauches durch das k. ung. technologische Gewerbmuseum bestätigt. Die Bestimmung der Leuchtstärke durch Herrn Professor Alexander Hahóthy bestätigt.

NEUER GASAPPARAT.

Kann überall aufgestellt werden, ist vollständig gefahrlos, weil das Gas auf kaltem Wege hergestellt wird.

Beansprucht keine Wartung, ist leicht zu handhaben, unschädlich und inexplodibel.

Zur Errichtung von Beleuchtungs-Anlagen in jedem Hause, Hotel, Casino, Theater Villen, Badeorten, Castellen, Schlössern, Fabriken, Werkstätten, Gast- und Kaffeehäusern, öffentlichen Gebäuden, sowie an allen Orten, wo eine schöne und billige Beleuchtung gewünscht wird.

Zum Betriebe von Gasmotoren, so in Werkstätten, als für wirtschaftliche Zwecke; als Kraftbetrieb für Wirtschaftsmaschinen, Reuter, Rebler, Häcksel-, Schneidemaschinen, Mühlen ist der Apparat unentbehrlich und liefert ein billiges Arbeitsgas.

Eine 85 Kerzenflamme kostet pro Stunde 1 1/2 Kreuzer. Eine Stundenpferdekraft kostet 5 Kreuzer.

Bis er sind im Lande zahlreiche Perfector-Anlagen im Betriebe, so für Leucht-, als für Kraftzwecke, über welche wir Anerkennungs-schreiben besitzen.

Umänderungen von Petroleum- und Benzinmotoren auf unser Gas bewerkstelligen wir billigst.

Ausführliche Prospekte und Kostenvoranschläge gratis und franco bei

ADOLF MAUTNER & Co., BUDAPEST, V., ARANY JÁNOS-UTCZA 3. [38] 4-4

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

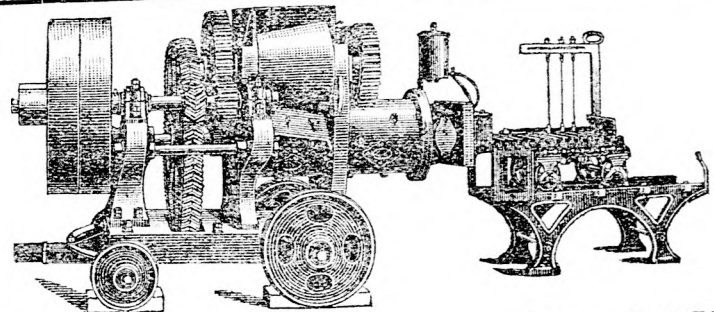
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Prämiirt auf der Budapester Millenniums-Ausstellung 1896.



Ziegelei-Einrichtungen. Ziegelei-Maschinen. Ringöfen mit patentirter Vorschnauch-Einrichtung, Falzdachziegel-Fabriken, Cement-Fabriks-einrichtungen, Kalköfen nach bestbewährtem System bauen. GEDEON & KONT, Ingenieure, technisches Bureau für die gesammte Thon- und keramische, sowie Cement-, Kalk- und Gypsindustrie. BUDAPEST. Alkotmány-utca 31. V., Váci-körút 68. Feinste Referenzen. Kostenanschläge und Prospekte gratis. [24] 8-8

Depôts en gros in Cainen (Rumänien) u. Karlsburg.

„Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

Filiale Fogarasch für en gros et détail.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wasser frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucuum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 9

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barehente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Iriländer Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i. E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1899.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der wilde Curmian. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichte eines Spasmachers. Von Johann Leonhardt — Johannes Honterus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.